



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

An Johann Hugo Wyttenbach (1810 - 39)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

Werk dasselbe: *Den rechten Turkas wer den hat, swa der in dem golde stat, dem gefellet niemer abe daz bein noch ander siner glider kein, weder er ritet oder gat, die wile er den stein bi ime hat*¹⁾.

Trinksprüche kenne ich viele und recht hübsche, poetische, ungedruckt. Wer Lust hätte, sie zu sammeln und zu ediren, dem wollte ich gerne, was ich habe, mittheilen. Die besten alten Trinklieder sind im 14. und 15. Jahrhundert gemacht; die Minnesinger des 13^{ten} verschmähen ordentlich vom Wein zu reden und nun des Biers, das die Baiern damals genug getrunken haben, thut ein Wolfram von Eschenbach und seine Landsleute nie Meldung. Ein vorzügliches und begeistertes Gedicht aus dem 13. Jahrhundert ist jedoch der Weinschwelg, den ich (altdeutsche Wälder Band 3) habe drucken laßen. Aber Sie kennen doch Fischarts köstliches Capitel von der Trunkenen Litanei? (Geschichtsklitterung Cap. 8) voll lebendiger Poesie und (damals weit keuscherer) Zoten; auch viel alte Liederanfänge.

Meine Anmerkungen zu Justinger brauchen Sie, wie Sie wollen, und ich danke für Ihre Einwendungen. Wie heißt Uchtland in alten Diplomen des 9—12 Jahrhunderts? Das würde uns helfen. Öde kann es einmal nicht seyn. Die versprochenen Beiträge zu *Volkssagen* freuen mich herzlich; hören Sie doch gelegentlich auch auf *Kindermärchen* (die 2^{te} sehr verbesserte Auflage der unsrigen erscheint in einigen Wochen); schon das wäre mir lieb, zu wissen: was davon Ihre Gegend kennt oder nicht. Ihre Kühreigen habe ich nur einmal bei heßischen Landfräuleins auf dem Klavier liegen sehen und danach recht schön singen hören.

Ich grüße und bleibe Ihr ergebenster

Freund und Diener

Grimm.

An Johann Hugo Wyttenbach²⁾.

1.

Caßel in Westphalen 20. October 1810.

Ich darf kaum hoffen, hochgeehrtester Herr, daß Sie Sich meiner Bekanntschaft noch erinnern, von den fünf Jahren her,

1) Vgl. Volmars Steinbuch 551.

2) Originale in der Stadtbibliothek in Trier.

als ich mit Herrn Profefor von Savigny auf einer Rückreise von Paris nach Deutschland Sie mehrmals besuchte und auser andern Gefälligkeiten auch das (seltne) von Neller edirte Fragment der bekannten limburger Chronik¹⁾ zum Geschenk von Ihnen erhielt. Damals schon hatte ich das Vorhaben gefaßt, unsere herrliche altdeutsche Literatur, so viel an mir lag, gründlich zu studiren, und mit Vergnügen fand ich in Ihnen einen erfahrenen Kenner derselben. Die Kürze meines damaligen Aufenthalts erlaubte mir aber nicht, Vortheil, wie ich wohl wünschte, aus den Schätzen der dortigen Bibliothek und Ihren Erläuterungen derselben zu ziehen. Später erinnerten mich einige so interessante, als gelehrte Untersuchungen, über einige bibliographische Merkwürdigkeiten, die von Ihrer Hand im Neuen literarischen Anzeiger standen, lebhaft an mein schon vorher gefaßtes Vorhaben, mich brieflich an Sie zu wenden und um literarische Mittheilungen zu bitten. Die schlimmen Zeiten lagen lange wieder im Weg, endlich komme ich gegenwärtig dazu, und bin so frei eine Einleitung zu machen. Meine Lust an der Geschichte und Dichtkunst unserer Vorfahren hat seitdem immer zu genommen, ob ich gleich dem Publicum nur wenige Proben meines Studiums habe vorlegen können. In dieser Herbstmeße erscheint meine Untersuchung über den altdeutschen Meistergesang²⁾, welche ich Ihrer Nachsicht, bei der Schwierigkeit des Gegenstandes und dem Untergang so vieler Quellen, anempfehle.

Meine inständige Bitte besteht darin: ob sich noch in der Bibliothek zu Trier, oder in umliegenden Stiften und Klöstern irgend Handschriften altdeutscher Gedichte, vom Anfang bis ins 17. Jahrhundert hinab vorfinden? ob Sie mir davon kurze Notitz geben, oder mich auf anderes bloß aufmerksam machen wollen, dem ich alsdann schon weiter nachspüren würde? Dafür erbiere ich mich zu allen Diensten, die ich Ihnen bei Ihrer Entfernung vom Centrum der deutschen Literatur zu leisten im Stand seyn könnte, und ich ersuche mich nur in diesem Stück nicht zu schonen; und höchst willkommen wird es mir seyn, wenn sich im Verfolg unserer Correspondenz gegenseitige Mittheilungen und Erörterungen anknüpfen laßen. Hier-

1) Trier 1747.

2) Göttingen 1811.

über sehe ich einer geneigten Antwort entgegen und habe die Ehre mit aufrichtiger Hochachtung zu seyn

Dero

ergebenster Diener

Grimm

StaatsRathsAuditor und Bibliothecar.

Ich bitte um Verzeihung, daß ich förmliche Titulaturen weggelaßen habe.

Der Brief, welcher auf eine verzögerte Gelegenheit gewartet, geht erst drei Wochen später ab. Ich füge eine Bitte hinzu. Von dem ungenähten Rock habe ich mir neulich eine Abschrift des augsburger Drucks (1512 bei Hans Froschauer) verschafft. Das Gedicht intereßirt mich, ich finde darin ganz die Manier des zweiten Theils von Morolf und Salomon, welche ich in meiner Recension der Berliner Sammlung (Heidelb. Jahrbücher 1809)¹⁾ für volksmäßig und alt erklärt habe. Leider ist der Text, wie auch im Morolf, schlecht, entstellt und ziemlich modern. Sollte sich nicht bei Ihnen eine ältere, bessere Handschrift finden, oder Spur, die darauf wiese, oder irgend ältere Nachricht vom Gedicht? Ich hätte dann nicht üble Lust eine neue critische Ausgabe zu liefern. Bei der neulichen Zurückbringung des Heiligthums aus Augsburg ist man vielleicht auch auf das Gedicht und deßen Quelle aufmerksam geworden. Auch wünschte ich die bei der Veranlaßung unter dem gemeinen Mann herumgegangenen Lieder und Programme zu besitzen. Ihre Güte wird wenigstens einem Theil meiner Wünsche begegnen können.

in der *medulla gestorum trevirensium* wird sich auf die *chronica Eusebii* bezogen, wovon eine Pergamen Handschrift zu Trier läge, vollständiger als die gedruckten Excerpte.

2.

Caßel 25 März 1811.

Schon längst war ich schuldig, Ihre bereitwillige, freundliche Antwort, mein hochgeehrtester Herr, auf meine erstere Anfrage zu erwiedern, damit ich mich fernerer Mittheilungen werth erhalte. Für die bisherigen, so wie im voraus für die

1) Vgl. Kleinere Schriften 4, 47.

versprochenen empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank hiermit. Traurig ist freilich der Gedanke, wie viel literarische Besitzthümer aus der dortigen, sonst so reichen Gegend verschwunden seyn müssen, eh davon ein beßerer Gebrauch gemacht worden ist, als es nun wohl zumeist an ihren neuen Aufenthaltsörtern nachgeholt werden kann. Vielleicht aber ist doch manches geblieben und kommt nach und nach wieder hervor. Sollten sich in den altdeutschen Stiftern Tull, Metz, Verdun oder auch in andern Städten, wovon ich nur Diedenhofen (Thionville) nennen will, gar keine einzelne *Germanica* in Ecken verborgen halten? und reichen Ihre literarischen Verbindungen an solche Örter hin, so würden Sie Sich durch selbst die kürzeste Nachricht davon ein wahres Verdienst erwerben. Es ist tröstlich und erfreulich, blos schon die Existenz mancher Alterthümer zu wissen, weil man dann die Hoffnung nicht aufgibt, sie noch einmal zu benutzen.

Den trierischen Theophilus anbelangend, den Sie mit Recht eine der ältesten Faustiaden nennen, so ist die Legende eine der gangbarsten im Mittelalter, nicht blos bei deutschen Schriftstellern und Dichtern, der so fruchtbare altfranzösische *conteur* Rutebeuf hat sich ihrer vor allen bemächtigt, und sein *miracle de Th. moralité à huit personnages* ist noch handschriftlich zu Paris, und wie es scheint, verschieden davon: *priere de Th.* und *repentance de Theophilus*, cf. Roquefort *Dict. de la langue romane, table des auteurs v. Rutebeuf*, und ein Auszug des Mirakels bei Le Grand, *fabliaux* 1. 333—38. Die frühere Quelle sind lateinische Legenden, *Vincent. bellovac. sp. historiale lib. 22. c. 69.* erzählt *de Theophilo vicedomino et cirographo quod dedit dyabolo — ex Sigeberto ex mariali.* und setzt die Begebenheit ins 6^{te} Jahrhundert. Von der berühmten Hroswitha haben wir ferner: *lapsus et conversio Theophili vicedomini* (*edit.* Schurzfleisch p. 132—145.) Die Erwähnungen der Fabel sind so häufig, daß ich mich begnüge, blos eine der ältesten bekannten zu nennen, in des spanischen Dichters Berceo († 1268) Gedicht *el duelo de Maria* erwähnt strophe 194. unsern Helden. So alt ist unser plattdeutsches Gedicht wohl nicht, das ich doch erst ins 14. Jahrhundert setzen möchte, übrigens aber steht es schon gedruckt in Bruns Romanischen und andern altplattdeutschen Gedichten (Berlin 1798) 289—330, woselbst über seine Literatur gar nichts erörtert

worden ist. *Incipit*: „*ik bin ghenant Theopholus — mine claghe kundeghe ik alsus*“ usw. *finit*: „*un wil or numer mer vortigen — der soyten juncfrowen maget Marien*.“ Im Ganzen 753 Reimzeilen, so daß mir die trierische Handschrift nicht allein beßer und älter, sondern auch vollständiger zu seyn scheint. Namentlich fehlen bei Bruns die Gesänge, deren Sie erwähnen.

Dürfte ich mir nun etwas bestimmtere Angabe des Anfangs und Endes und der Versezahl erbitten? Ob das Gedicht nach dem französischen gemacht ist, dürfte sich erst nach Einsicht des letztern sagen laßen, ich bezweifele es sehr und setze eine lateinische Quelle bei unserm Dichter voraus.

Nicht weniger bin ich auf Näheres von den Sprüchen von zwei Frauen begierig, eine kurze Inhaltsangabe wäre nöthig, um das Verhältnis zu so vielen ähnlichen Spruchgedichten gleich finden zu können. Übrigens ist dieses Stück wohl hochdeutsch? so viel ich entnehmen kann.

Meine Bitte um einige Nachrlcht vom Ursprung und Alter der Legende vom ungenähten Rock erneuere ich dennoch einmal. Das gedruckte Gedicht hat einige merkwürdige Beziehungen und reicht gewiß übers 15 Jahrhundert hinaus, einige Schlußworte und Prolog im Druck sind ohne Frage interpolirt. Ich wünschte meine Meinung darüber im altdeutschen Museum auszusprechen und vermiße nur ein Paar geschichtliche *Data*, die mir niemand leichter als Sie geben und zuweisen wird. Ich darf wohl voraussetzen, daß Sie dort den augsburger Druck 1512 (Froschauer) besitzen, der Held heißt Orendel (Arendel, Ernthel, Orvandel — ein sehr alter Name), seine Geliebte Breid oder Brigida. Soll die Reliquie unter Maximilian 1512(?) wieder gefunden seyn, so kann ich klärlich beweisen, daß das Lied gewiß älter seyn muß, und möchte überhaupt wissen, wie es mit der bei Panzer *p.* 341 citirten prosaischen Schrift (Augsburg *eodem anno* bei Othmar) zusammenhängt? Besitzen Sie letztere, so wäre mir eine Abschrift des Vorberichts und ersten Capitels zur Probe gar intereßant. Nach Eusebius, den Hieronimus aus dem griechischen ins lateinische übersetzt habe, soll der heilige Rock durch Agricius nach Trier gekommen seyn. Was weiß man von diesem und seinem Leben? Sie sehen, ich bin in der bischöflichen trierischen Geschichte nicht sehr bewandert.

Hierbei noch eine andere, nur äuserlich ähnlich lautende Frage: wer ist wohl ein gewißer Dichter *Abryon von Trier*? der aber ein Jude ist und deßen Sprachkenntniß und Kräuterkunde im bekannten niederdeutschen *Reineke Fuchs* vorkommt. (ich habe eine sehr interessante Ausgabe des hochdeutschen *Reinhart Fuchs*, eines Gedichts aus wenigstens dem 13. Jahrhundert, davon ich so eben eine vaticanische Handschrift erhalten, vor.) Der Name könnte aus Abraham, Ephraim entstellt seyn. Etwas Gewißes darüber hat großes Interesse für die Zeitbestimmung des plattdeutschen Werks, oder vielmehr, kann es haben, denn steigt der Jude selbst übers 12^{te} Jahrhundert hinaus, so paßt er zu allen unsern Bearbeitungen. Fällt Ihnen überhaupt etwas bei über die Geschichte des *Reinhart (renard)*, da Sie ja mitten in Austrasien leben, wohin sie bekanntlich *Eccard* ursprünglich versetzt, so erfreuen Sie mich durch deßen Nichtvorenthaltung.

Sie sehen, hochgeschätzter Herr, welche Last Ihnen meine Correspondenz zuzieht, verschonen Sie mich Ihrerseits auch nicht und erhalten Sie Ihre anfängliche wohlwollende Gefälligkeit

Ihrem ganz ergebensten Diener

Grimm.

3.

Caßel 25. September 1819.

Verehrter Herr und Freund,

schon vor einiger Zeit vernahm ich von Görres, daß er aus dem Trierischen einen Codex mit deutschen Glossen aus dem 11 oder 12^{ten} Jahrhundert¹⁾ in Händen gehabt. Weil mir an dergleichen Denkmälern viel liegt, so bat ich ihn um nähere Ausweisung und wo möglich Mittheilung der Handschrift. Er meldete mir neulich, daß sie der dortigen öffentlichen Bibliothek angehören, die unter Ihrer Aufsicht stehet, welches hoffentlich meinem Wunsch förderlich seyn wird, da ich des Vortheils genieße, Ihnen von früherher bekannt zu seyn. Laßen Sie mich also, werthester Herr, keine Fehlbitte thun und vertrauen mir diese Handschrift auf ein Vierteljahr hierher an, ich arbeite gerade den zweiten Theil einer deutschen Grammatik, deren erster vorige Ostern erschienen ist, aus und bedarf, besonders für die Abschnitte von Geschlecht und Wortbildung, der mög-

1) Vgl. Ahd. Glossen 3, 58.

lichsten *copia vocabulorum*; da werden mir die *glossae trevirenses*, wenn sie aus jener angeblichen Zeit rühren, von großem Vortheil seyn und manche Übergänge vermitteln helfen. Mit dem 13 Jahrhundert werden die Denkmäler so reichlich, daß wir bisher den Mangel sicherer Quellen des 11 und 12^{ten} desto lebhafter fühlten.

Sollten sich aus noch früherer Zeit, vom 8 bis 10 Jahrhundert unter Ihren Schätzen, und wären es noch so kleine Trümmer und Einzelheiten, finden, so würde mir durch Nachweisung und Mittheilung derselben ein großer Gefallen geschehen.

Die Übersendung der Handschrift erfolgt wohl unbedenklich sicher mit der fahrenden Post; auf diese Weise erhalte ich auch Heidelberger Handschriften zugesandt, unter denen sich aber außer dem prächtigen Otfried leider nichts befindet, was über das 12^{te} Jahrhundert hinaufreicht. Einen förmlichen Schein werde ich gleich nach dem Empfang übermachen.

Kann ich denn, für so manche Gefälligkeit, um die ich Sie schon angesprochen und die Sie mir erwiesen, nicht auch in einem und dem andern dienen? mit großer Freude soll es geschehen.

Mit bekannter Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebenster Freund und Diener

Grimm

Bibliothekar.

Da ich Ihren dermaligen Titel nicht genau weiß, so entschuldigen Sie etwaigen Fehler.

4.

Caßel 6 November 1819.

Verehrter Herr und Freund!

Den richtigen Empfang des gewünschten Manuscripts verfehle ich nicht augenblicklich anzuzeigen und für die freundliche Mittheilung herzlich zu danken. Soviel ich beim ersten Blättern sehe, haben die Gloßen unverkennbare Ähnlichkeit mit den bereits von Gerbert hinter dem *iter alemannicum. San Blasii* 1765. 8^a. pag. 15—108 herausgegebenen¹⁾, scheinen aber anders geordnet und vollständiger, weshalb ich, da ohnehin Fehler beim Abdruck begangen worden sind, Ihren Codex ge-

1) Vgl. Ahd. Glossen 3, 176.

nau vergleichen und nutzen werde. Einige Monate können darüber verstreichen, dann soll er unversehrt zurückkehren.

Die Theilnahme an meinen grammatischen Arbeiten, welche Sie in Ihrem Schreiben vom 1. October äußern, freut mich un-
gemein. Je weiter ich komme, desto lebhafter fühle ich die Mangelhaftigkeit deßen, was ich bisher leisten konnte, und zu dem wachsenden inneren Licht wird die Zeit auch gewiß noch Licht von außenher fügen. Denn es müßen sich noch hin und wieder in den Bibliotheken fränkische Denkmäler und Bruchstücke aufspüren laßen. Vielleicht in Lothringen, Verdun, Toul? Zu Metz suchte ich im Jahr 1814 vergeblich, aber nur kurze Zeit. Sie sind diesen Gegenden näher und unterhalten vielleicht Bekanntschaften mit Gelehrten daselbst, die Sie gelegentlich antreiben können. Wäre noch ein Mabillon und seine Zeit zu restituiren, so ließe sich mehr mit den Franzosen machen! Sollte sich gar nichts zu Luxemburg aufbewahrt finden? Abgesehen von Handschriften würden mir auch grammatische Eigenheiten der trierer Volkssprache, wozu sich Ihnen natürliche Gelegenheit anbietet, willkommen seyn.

Mit Vergnügen sehe ich Sie unter den Mitgliedern des Dümgeschen Vereins zur Herausgabe der *scriptores rerum germanicarum*. Bleiben Sie zugethan Ihrem Sie aufrichtig hochachtenden

Freunde und Diener

Grimm.

5.

Caßel 19 Januar 1820.

Verehrter Herr und Freund

Etwas später, als ich versprochen hatte, und mit meinem herzlichsten Danke kehrt die mir gütigst geliehene Handschrift in Ihre Hände zurück. Es ist, wie ich gleich anfangs gemeldet hatte, genau die bei Gerbert gedruckte Gloßensammlung, doch habe ich letztere verschiedentlich daraus berichtigen und ergänzen können. Geschrieben möchte der Codex wohl im 12. Jahrhundert seyn, die Gloßen selbst rühren vielleicht aus dem 11^{ten} her. Sollten Ihnen ferner Gloßen und Bruchstücke in altdeutscher Sprache aufstoßen, so bitte ich um deren gefällige Mittheilung.

Seyn Sie so gewogen, mir den richtigen Empfang der Handschrift mit ein Paar Zeilen anzuzeigen, und entschuldigen

Sie, daß ich der größeren Sicherheit wegen den Pack nicht vollständig frankirt habe. Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

der Ihrige
Grimm.

ich bin so frei, einige von meinen früheren Arbeiten beizulegen, die Sie vielleicht noch nicht besitzen.

6.

Verehrtester Herr Professor,

gleich nach Empfang Ihres freundschaftlichen Briefes vom 23. März des Jahres habe ich mich an Herrn Professor Hoffmann von Fallersleben in Breslau wegen der Handschrift des Sylvester von Conrad von Würzburg gewandt, und ihn gebeten mir solche, Ihrem Wunsche gemäss, zuzuschicken. Indessen, da Hoffmann eine längere literarische Reise angetreten hatte, erreichte ihn mein Brief erst später.

In dieser Zeit hat er mir nun die genannte Handschrift zugesandt und sie befindet sich demnach gegenwärtig in meinen Händen. Ich bitte Sie, gegenwärtige Zeilen als einen Empfangschein zu betrachten. Ich ersuche Sie den Codex solange bis ich oder mein Bruder Wilhelm, welcher die Arbeit übernehmen will, mit der critischen Herstellung des Textes und dem Druck desselben fertig sein werden¹⁾, worüber freilich einige Zeit hingehen möchte, mir anzuvertrauen. Ich werde ihn sorgfältig bewahren und richtig zurücksenden.

Indem ich Ihnen für Ihre bereitwillige Güte meinen aufrichtigen Dank abstatte, füge ich die Versicherung der grössten Hochachtung hinzu.

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Cassel am 3. October 1839.

Jacob Grimm.

An Julius Zacher²⁾.

1.

[Berlin, November 1843.]

Ew Wolgeboren

hätte ich folgendes anzutragen. der neulich abgesetzte erst zwanzigjährige fürst Michael von Serbien ist hier angelangt,

1) Wilhelm Grimms Ausgabe erschien Göttingen 1841.

2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.